

Neuß - Brevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate Februar und März können bei allen Postanstalten sowie bei unsern Boten für 2/3 des Quartalspreises angemeldet werden. An der Post abgeholt kostet also die Zeitung für Februar und März 1 Mark 18 Pf., durch den Briefträger ins Haus gebracht 1 Mark 45 Pf. Unsere Zeitung steht im I. Nachtrag zum Zeitungs-Preisencourant Nr. 2587. Auflage 4500.

Das Hugenottenthum und die Pariser Bluthochzeit.

II. Die Bluthochzeit.

Der 3. Hugenottenkrieg (1569—70) wurde beendet durch den Frieden von St. Germain en Laye. Durch diesen Frieden, der in Folge der Erschöpfung und der oben geschilderten zweideutigen Politik der Regierung zu Stande kam, wurden den in zwei großen Schlachten bezwungenen Calvinisten die weitgehendsten Zugeständnisse gemacht. Sie erhielten freie Religionsübung in ganz Frankreich, Paris und der jeweilige Aufenthaltsort des Hofes ausgenommen; außerdem räumte der Friede den Hugenotten noch den Zutritt zu allen Staatsämtern ein, und als Garantie für die friedliche Gesinnung des Hofes wurden ihnen vier Festungen bewilligt. Doch mit alledem waren die Rebellen bei weitem nicht zufrieden. Religiöse Freiheit und politische Gleichstellung mit den Katholiken war ihnen nicht genug, sie erstrebten vielmehr die Alleinherrschaft in Frankreich. Die Politik Karl IX. kam ihren Bestrebungen entgegen.

Schon lange war diesem Regenten das Ansehen, welches das Guis'sche Haus (damals vertreten durch Herzog Heinrich) in Frankreich genoß, ein Dorn im Auge. Der König war ein durchaus unfähiger und unbedeutender Mensch, Heinrich von Guise dagegen tapfer und thätig. Karl IX. zeigte nie eine besondere Begeisterung für die katholische Religion, der Herzog von Guise hingegen war streng kirchlich gesinnt. Die national-kirchliche Partei, die Volkspartei in Frankreich, bedurfte nun eines kräftigen

und kirchentreuen Führers; da nun der König, der vermöge seiner Stellung ihr natürlichstes Haupt gewesen wäre, dazu sich nicht eignete, so richtete sich ihr Blick auf den Herzog Heinrich. So gelangte dieser an die Spitze der katholischen Partei. Das erregte die Eifersucht Karls IX. Dem Guisen gegenüber erschien er so ganz unbedeutend. Deshalb näherte er sich den Calvinisten.

Auch noch ein anderer Grund bestimmte den König zur Annäherung an den hugenottischen Revolutionsbund. Damals war die abendländische Welt in zwei feindliche Heerlager geschieden, in ein katholisches und ein protestantisches. Vorkämpfer der katholischen Bestrebungen war der treffliche und thätige Sohn Karl V., Philipp II. von Spanien, als protestantische Vormacht galt England. Philipp II. genoß vermöge dieser seiner Stellung sehr großes Ansehen in Europa, Spanien ward im ganzen Abendlande respectirt. Der Weltruhm des Spaniers verdroß den königlichen Schwächling in Frankreich nicht wenig. Er beabsichtigte deshalb, Spaniens Macht zu brechen. Was war da nun natürlicher, als ein Bund des pflichtvergessenen Herrschers mit dem Protestantismus?

Das neue protestantenfreundliche System des französischen Hofes trat schon bald nach dem Frieden von St. Germain deutlich hervor. Die Hugenotten wurden in der auffälligen Weise begünstigt, die Katholiken dagegen zurückgesetzt. Der Rebellenführer Coligny stieg immer mehr in der Gunst Karl IX., der König behandelte ihn mit einer gewissen Bärtlichkeit und nannte ihn sogar „Vater“. Die Guisen dagegen, die sich um die Aufrechterhaltung der Monarchie so verdient gemacht hatten, wurden höchst ungünstig behandelt. Die ganze damalige Situation wird am besten bezeichnet durch ein geflügeltes Wort der Hofleute, die stännd ob all der Dinge, die sie sahen, sagten, der König stehe im Begriffe, Hugenotten zu werden.

Wie die innere, so erhielt auch die auswärtige Politik ein ganz protestantisches Gepräge. Noch im Jahre 1570 vermählte sich der König mit der Tochter des Kaisers Maximilian II., der womöglich der Neuerung gegenüber eine noch zweideutigere Stellung einnahm, als sein königlicher College in Frankreich. Auch plante man schon eine Verbindung der französischen Prinzessin Margaretha mit dem calvinistischen Heinrich von Navarra. Die Vermählung beider sollte die Freundschaft zwischen dem französischen Königshause und dem Protestantismus befestigen. Zugleich fand eine Annäherung des Hofes an England, die protestantische Vormacht, statt. Der kieber-

liche Herzog Heinrich von Anjou warb um die Hand der englischen Königin Elisabeth. Kam es nun auch zu seiner Heirath, so doch zu einem englisch-französischen Bündniß gegen Spanien. Sogar den deutschen Protestanten wurden Ausichten auf Unterstützung seitens des französischen Hofes eröffnet.

Vergebens waren die Bemühungen des Papstes Pius VI. und des spanischen Königs Philipp, die Politik des französischen Hofes auf andere Bahnen zu führen. Die Eifersucht des französischen Königs gegen das Ansehen Spaniens trug den Sieg davon. Doch wurde schließlich selbst seine bisher am französischen Hofe allmächtige Mutter ob des steigenden Ansehens der Hugenottenpartei besorgt. Die Seele der ganzen auswärtigen Politik der französischen Regierung war Coligny, das bekannte Rebellenhaupt. Diefem verschmigten Menschen, dem jedes Mittel recht war, wenn es nur zur Durchführung seiner Pläne diente, war es gelungen, durch geschickte Benutzung der Abneigung des Königs gegen die Guisen und seiner Eifersucht gegen den geachteten Habsburger Philipp II. der auswärtigen Politik Frankreichs einen so ausgesprochen protestantischen Charakter zu geben. Der Admiral beherrschte den schwachen König ganz. Die Königin-Mutter sah sich so um einen großen Theil ihres Einflusses gebracht, ja, sie befürchtete nicht mit Unrecht, daß sie dem Calvinistenführer schließlich ganz das Feld räumen müßte. Das war für die stolze, herrschsüchtige Italienerin ein unerträglicher Gedanke. Deshalb trat sie nun immer entschiedener den Bestrebungen Coligny's entgegen.

Auch noch aus einem andern, nicht so eigennütigen Grunde mußte die damalige protestantenfreundliche Haltung des französischen Hofes in der Königin-Mutter ernste Befürchtungen erwecken. Die Begünstigung der Hugenotten hatte die Erbitterung des Volkes erregt. Katharina mußte sich sagen, daß, wenn die französische Regierung, verbunden mit dem Protestantismus, zu einem Kriege gegen Spanien schritt, alsdann aller Wahrscheinlichkeit nach die Franzosen mit Guise an der Spitze sich gegen das Haus Valois erheben würden und dasselbe so leicht das Thrones verliertig gehen könnte. Solche Erwägungen verfestigten sie in eine fieberhafte Angst. Coligny schien der Dämon ihres Hauses werden zu wollen. Er muß um jeden Preis beseitigt werden! so lautete das Gebot ihrer alle Schranken der Moral überspringenden Politik. Leicht gewann sie ihren Sohn Heinrich, den jüngeren Bruder Karl IX., für ihren Plan. Sie suchte jetzt mit aller Schaulheit, die ihr zu Gebote stand, den König dem ver-

Schloß Leighton.

Nach dem amerikanischen Original von Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Lina Freisrau v. Berlisch.

19)

Dreizehntes Capitel.

Emil's Wohnung.

Emil's vier Zimmer im zweiten Stock des Hauses Nr. 20 der Emlichstraße waren, wenn auch einfach im Vergleich mit der Pracht und Eleganz von Oakwood, hübsch behagliche Gemächer, und nahmen sich besonders an dem Tage, da Edna erwartet wurde, äußerst einladend aus.

Das vordere entpach doppeltem Zweck; es war Wohn- und Schlafzimmer; das Bett verschwand Morgens in dem breiten weichen Sopha mit dem weiß und grünen Cattunüberzug. Ein grüner Teppich, einige Sessel und schneeweiße Vorhänge gaben dem Räume ein heimliches Aussehen. Vor einem Fenster hing ein Vogelkäfig, vor dem anderen eine Blumenlampe. Leppiger Epheu rankte an der Wand und umgab auch ein kleines Gemälde mit seinem Blätterkranz. Ein paar gute Papferstiche, ein wohlgefüllter Bücherbinder und die Büsten von Mozart und Dante vollendeten die Einrichtung.

Von diesem Zimmer führte eine Thüre in Emil's Schlafgemach mit dem einfachen Bette und hölzernen Waschtisch. Ein aus Porzellanmasse gefertigtes Portrait Hedwig's schien stolz und hochmüthig auf die bescheidene Umgebung zu blicken. Von hieraus gelangte man durch einen engen mit Kissen besetzten Gang in ein anderes Gemach, das ebenfalls doppeltem Gebrauch diente. Hier bad und wusch und plättete die alte Luna und servierte des jungen Herrn Mahlzeiten mit einer Aufmerksamkeit, als wäre er der reichste Mann der reichen Stadt.

Daneben befand sich das Schlafkammerchen der alten treuen Negerin. Es war so reich gehalten, daß gewiß Jedermann gerne darin geruht hätte.

Diese Räume bewohnte Emil mit Stella und Tante Luna, und der junge Mann fühlte sich zufrieden, obgleich er Häuser kannte, von deren Einrichtung ein Stück mehr kostete, als all sein Hab und Gut.

Mit dem Tode der Mutter schien das Licht der Freude im kleinen Haushalt zwar erloschen, was aber immer Emil leiden mochte, er litt in der Stille des eigenen Stübchens oder draußen in den dunkeln Straßen der Stadt, die er oft nach er-

fülltem Tagewerk noch durchirrte, nie jedoch zeigte sich ein Zug der Trauer in seinem Antlitz, wenn er Stella sah, die ohne ihn seit dem Verluste der Mutter und dem eigenen Unfall oft schmerzlich weinte.

„Mir fehlt etwas, und ich weiß nicht was“, schluchzte sie, wenn sie theilnehmend um den Grund ihrer Thränen gefragt wurde.

Nach und nach gestaltete sich das unbestimmte Weh in grenzenlose Sehnsucht nach „Schwester Hedwig“, die sie beinahe wie einen Engel verehrte.

Mit all dem Ungeheim eines Kindes erwartete sie Hedwig's Ankunft, und als Emil's Telegramm anzeigte, daß der Eisenbahnunfall Verzögerung der Ankunft bedinge, weinte sich Stella die Augenlein roth und entsetzt endlich, die bleiche Wange fest auf das Porzellanbild des schönen Mädchens gepreßt, das solch reine Liebe nicht verdiente.

Am folgenden Tage führte Emil mit schwerem Herzen in seine Wohnung zurück, wußte er doch, wie bitter die Enttäuschung für das arme Kind sein werde. Als sein Schritt sich auf der Treppe hörbar machte, leuchteten Stella's Augen wie Sterne. Ein Blick des Willkommen galt Emil, dann schaute sie hinaus — Hedwig — war nicht da.

„O Emil!“ Und des Kindes Ausdruck gleich auffallend jenem, den Hedwig's Jüge annahmen, wenn sie trübe in die Ferne sah.

„Wo ist Hedwig? Ist sie nicht mitgekommen?“

So schmerzhaft als möglich erzählte Emil, wo Hedwig sich befand. „Du sollst ein gutes Kind sein, läßt sie Dir sagen, dann werde sie bald kommen.“

Stella's Lippe bebte, heiße Thränen perkten über die bleiche Wange.

„Ist's unrecht, wenn ich weine? Ich will ja ein gutes Kind sein, aber es thut so weh, viel weher, als Hedwig denkt“, schluchzte das arme Mädchen, und Emil fühlte sich aufs Neue gegen die herzlose Schwester erbittert. Stille und freudlos legte Stella die ihr gebrachten Geschenke weg, ohne ihre Lieblingsnäherei auch nur zu kosten.

Nun erzählte Emil von dem furchtbaren Unfall, von Edna, die so jung und hübsch sei, und so namenlos leide.

Auf's neue strömten die Thränen, und das gewissenhafte Kind fragte sich, ob sie nicht mehr der eigenen bitteren Enttäuschung gälten, als der Theilnahme für Edna, und wenn so, ob es ihre Pflicht sei, sie zu unterdrücken.

„Mir thut die Dame sehr leid, und ich will heute Abend für sie beten, damit der liebe Gott sich ihrer erbarme.“

Und Abends spät, als Edna in Mrs. Dana's Stübchen über ihre Verlassenheit weinte, lag das verkrüppelte Kind mit gefalteten Händchen und betete für die Dame, deren Mann getödtet worden, betete, „daß der liebe Gott es wieder gut mache, sie tröste und ihr einen anderen Gatten gebe, um Christi willen, Amen.“

„Ich glaube das genügt“, flüsterte Stella, „die Mutter sagte, so Du gläubig etwas erbittest, um Christi willen, wirst Du's erhalten, aber“ — hier froh ein dunkler Zweifel durch ihre Seele — „warum kam dann Schwester Hedwig nicht? Ich bat Gott darum und vertraute so fest, das es geschehen werde, und sie kam doch nicht. Vielleicht ist's eine Strafe für die Lüge, die ich neulich sprach.“

Und wieder fasteten sich die Händchen, und das gute Kind flehte um Vergebung der bewußten Lüge, die sie Emil gesagt.

Wohl hatte sie es ihm schon gestanden und er ihr verziehen, nun aber klagte sie sich auch vor Gott der Sünde an und flehte um Kraft und Gnade.

Und doch nistete im Herzen der erste Zweifel. Felsenfest hatte sie dem Himmel vertraut, ihr Gebet aber war nicht erhört worden, die Schwester war nicht gekommen.

Das arme Kind ist wohl nicht die Erste, nicht die Einzige, die es schwer fand, zu verstehen, was Christus meinte als er sagte: „Was immer ihr den Vater in meinem Namen bittet, das werdet ihr empfangen.“

Vierzehntes Capitel.

Edna und Stella.

So hübsch und behaglich Emil's Wohnzimmer an dem Herbstmorgen, da Edna erwartet wurde auch ausah, das Reizendste war gewiß das kleine bleiche Mädchen, das Tante Luna sorgfältig gekleidet, und das nun, von weichen Kissen gestützt im Lehnstuhl saß.

Die goldenen Locken umgaben in reicher Fülle das liebliche Gesichtchen, dessen blaue Augen vor Erwartung strahlten. Das niedliche Geschöpfchen war etwas eitel und rief lächelnd:

„Sehe ich auch gut aus, Luna? Biete ich ein hübsches Bild? Weißt Du, Mrs. Churchill ist eine Künstlerin und freut sich über so etwas.“

Luna's Antwort befriedigte vollkommen, und nachdem sie den Shawl noch etwas drapirt und das Kleidchen so gehoben

herblichen Einflüsse des Admirals zu entziehen. Doch anfangs wollte ihr dies nicht recht gelingen. Trat auch momentan eine Mißstimmung des Königs gegen Coligny ein, so siegte doch wieder bald die gewaltige Persönlichkeit dieses Mannes über den schwachen Karl IX. Die Hochzeit der Tochter Katharina's brachte endlich die Entscheidung. Im August 1572 sollte die Verbindung Heinrichs von Navarra mit der Prinzessin Margaretha stattfinden. Der König, bei dem noch immer der hugenottische Einfluß das Uebergewicht hatte, lud die Häupter des Calvinismus nach Paris zur Vermählungsfeier ein. Sie erschienen denn auch äußerst zahlreich und mit großem Gefolge; sie beabsichtigten nämlich, bei dieser Gelegenheit ihre ganze Macht und Pracht zu entfalten, um den König für die verderblichen Pläne ihres Führers Coligny noch mehr einzunehmen. Der Admiral gedachte noch während seines Aufenthaltes am Hofe den König völlig für seine Absichten und Bestrebungen zu gewinnen. Doch es sollte anders kommen.

Gerade die Gunst, die der König dem zur Vermählungsfeier nach der Reichshauptstadt gekommenen Admiral so reichlich bewies, war für die arglistige Medicäerin und ihre Partei eine Mahnung, mit der Ausführung ihres Planes nicht länger zu zögern. Am 22. August traf den Hugenottenführer die Kugel eines von Katharina gebundenen Mörders. Doch tödtete sie ihn nicht, sondern zerschmetterte nur seine rechte Hand. Mit Wundeseile verbreitete sich die Nachricht von der Verwundung Coligny's durch die ganze Stadt. Auch der König hörte davon und erbittert über den Anschlag gegen den Admiral, dessen kräftige Rebellennatur dem Schwächling so gewaltigen Respekt einflößte, eilte er zur Wohnung des Verwundeten. Seine Mutter und sein Bruder Heinrich begleiteten ihn.

Große Bestürzung hat sie ob des Fehlschlagens ihres Mordplans ergriffen. Sie besorgen, Coligny möchte des Königs Erbitterung zu ihrem Verderben benutzen. Deshalb wollen sie ihn mit dem Gefürchteten nicht allein lassen. Doch selbst ihre Anwesenheit kann eine geheime Unterredung des Admirals mit ihrem Sohne nicht verhindern. Als sie die Wohnung des Verwundeten verlassen, stieß der König flüchtig eine Drohung gegen seine Mutter aus. Hatte der Admiral vielleicht errathen, wer den Mordplan geschmiedet, und sie nun ihrem Sohne denuncirt? so mußte sie sich fragen, und bei dem Benehmen des Königs ihr gegenüber konnte die Antwort ihr nicht schwer fallen. Ja, Coligny war scharfsinnig genug, zu errathen, daß nicht etwa der Guise, sondern die Königin-Mutter die Anstifterin des Mordversuchs sei, und sein Bestreben ging dahin, Katharina zu stürzen und dann den König ganz seinen Plänen dienstbar zu machen.

Fortsetzung folgt.

Deutschland.

Berlin, 26. Jan. Die Officiösen melden, daß gleichzeitig mit der kaiserlichen Antwort auf die Anzeige der Thronbesteigung Don Alfonso's die Accreditation eines deutschen Gesandten am Madrider Hofe erfolgen und die förmliche Anerkennung der neuen Monarchie ausgesprochen werden solle. — Das Abgeordnetenhaus hält Montag, den 1. Februar, Mittags 1 Uhr, seine nächste Plenarsitzung. Tagesordnung: Schulordnung im ehemaligen Kirchhofen, Gesetz über Leinwandlegen, Gesetz über Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften.

Berlin, 26. Jan. Die protestantische Provinzialsynode der Provinz Brandenburg ist heute eröffnet worden; 104 Delegirte waren anwesend. Consistorialpräsident Regel als provisorischer Vorsitzender eröffnete die Sitzung. Regierungscommissar Generalsuperintendent Brückner begrüßte die Synode im Namen des Kultusministers, dann wurde der Oberregierungsath Elwanger mit 52 Stimmen zum ersten Vorsitzenden gewählt, gegen den ehemaligen Minister v. Man-

hatte, daß sich der Schul mit der rothen Rosette zeigte, war Stella bereit, den Besuch zu empfangen.

Bald ertönte auch ein leichter Schritt auf der Treppe, und die alte Negerin öffnete die Thüre. Emil hatte gesagt, Mrs. Churchill sei jung und klein, aber weder Stella noch Tante Luna hatte sich so winziges Wesen erwartet, wie die kleine Dame, welche sich erkundigte, ob Mr. Heyford hier wohne.

„Ja, er wohnt da,“ rief eine fröhliche Stimme, und Edna eilte sofort in's Zimmer, beugte sich über das Mädchen und küßte sie zärtlich.

„Und Du bist Stella, meine künftige Schülerin.“ „Und Sie sind Mrs. Churchill,“ lachte Stella, den Arm um ihren Hals schlingend, „Emil sagte ich werde Sie ganz gewiß lieb haben, und nun weiß ich schon, daß er recht hatte.“

Nach dieser gegenseitigen Vorstellung wurden sie bald so vertraut, daß Stella gefand, wie komisch es sei, ein solch junges kleines Wesen für eine verheirathete Frau zu halten, und wie sehr sie sich ihres Kommens freue.

„Nun begreife ich, was Luna meinte, als sie sagte, Gott werde mir Erbschaft schenken,“ begann Stella nach kurzer Pause und freigestellte Edna's Hand.

Diese blühte fragend auf. „Ich war so betrübt, weil Schwester Heda nicht kam. Emil erzählte Sie hätten Sie gesehen.“

„Ja.“ Edna schauderte, da sie an das kalte hochmüthige Antlitz dachte, das so stolz auf sie geblickt.

„Als sie nicht kam, weinte ich bitterlich,“ fuhr Stella fort, „Tante Luna tröstete mich und sagte, wenn ich gut sei, werde mir der liebe Gott Erbschaft senden. Nun hat er Sie mir geschickt, obgleich es sonderbar ist, daß Hedwig und nicht Sie mit der Leiche zurückgingen. Es war doch Ihr Vater, nicht wahr?“

Fortsetzung folgt.

teuffel, der 37. den Oberbürgermeister Hobrecht welcher 13. und den Consistorialrath Reichhelm, der 1 Stimme erhielt. — Aus Guben wird der „Germ.“ geschrieben: Man spricht hier davon, daß Mitte Februar die brandenburgischen Infanterieregimenter Nr. 52 (Cottbus) und Nr. 12 (Prinz Karl von Preußen), dessen Stab mit dem ersten Bataillon hier garnisonirt, „zur Verstärkung“ nach dem Elsaß abgehen sollen.

Der Augsburger „Allgem. Btg.“ wird von hier über die Eventualität eines Personenwechsels im rheinischen Oberpräsidium geschrieben: „Möglich ist es allerdings, daß die Regierung nicht alle Handlungen des rheinischen Oberpräsidenten und der ihm unterstellten Organe als correct anzuerkennen in der Lage gewesen ist. In dieser Beziehung kann ich sogar constatiren, daß der Minister des Innern den Mißbrauch, dessen sich verschiedene Polizeibeamte am Rhein in der Handhabung des Vereinsgesetzes schuldig gemacht haben, entgegen der Auffassung der Provinzialbehörden, nachdrücklich getadelt und sie auf die unzureichende gesetzliche Begründung ihres Verfahrens aufmerksam gemacht hat.“

Baderborn, 25. Jan. Das hiesige hochw. Domcapitel hat die ihm am 18. d. M. vom Herrn Oberpräsidenten gestellte Aufforderung, innerhalb zehn Tagen einen Bisthumsverweiser an Stelle des „abgeschiedenen“ Bischofes Dr. Konrad Martin zu wählen, bereits beantwortet. Die Antwort des Capitels ist, wie vorauszusehen, ablehnend ausgefallen. „Nach dem taufendjährigen Rechte,“ bemerkt das Westf. Volksblatt, „daß die katholische Kirche alle die Jahrhunderte hindurch siegreich verfochten hat, kann nur der Tod, der freiwillige Rücktritt und die wegen genau bestimmter schwerer Vergehen vom h. Stuhle angeordnete Absetzung einen bischöflichen Stuhl erledigen.“

Münster, 24. Jan. Um zu zeigen, mit welcher ängstlicher Gewissenhaftigkeit die Staatsorgane darüber wachen, daß die internirten Geistlichen nicht mehr, als absolut notwendig ist, die ihnen gesperrten Gebiete betreten, theilt das „Cent.-Blst.“ nachfolgendes, dem Pfarrer von Altstedenberg, zur Zeit in Neheim, zugegangenes Schreiben der hiesigen königlichen Regierung vom 26. December 1874 mit: „Um Ihnen das Erscheinen in dem in der Untersuchungssache wider Sie auf den 29. Januar 1875 vor der königlichen Kreisgerichts-Deputation zu M. debach anstehenden Audienstermine zu ermöglichen, gestatten wir Ihnen hierdurch die Reise nach Medebach und zwar in der Weise, daß die Hinreise auf directestem Wege, spätestens am 30. Januar f. z. zu erfolgen hat. Wir bemerken hierbei, daß sich die Aufenthaltsgestattung nur auf den zur Wahrung des gerichtlichen Termins notwendigen Aufenthalt in dem Orte Medebach erstreckt und jeder anderweite Aufenthalt im Ausweisungsbetriebe, insbesondere auch im Pfarrbezirke Altstedenberg, ausdrücklich ausgeschlossen ist. — Abtheilung des Innern. Richter. An den vormaligen Pfarrverweiser von Altstedenberg Herrn Klafholz zu Neheim.“

Oesterreich.

Wien, 26. Jan. Die „Tagesspreize“ meldet: „Die Anzeige der Thronbesteigung Alfonso's traf gestern ein und wurde von dem noch hier weilenden spanischen Gesandten Delmazo an das auswärtige Amt übermittelte. Die Anerkennung König Alfonso's wird seitens der europäischen Mächte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, doch kamen die Cabinette überein, Oesterreich den Vortritt zu lassen.“ (?)

Schweiz.

Man schreibt der „Augsb. Post.“: „In Delsberg, einem Bezirks-Hauptorte des katholischen Jura, mit einer Menge liberaler Beamten, Gymnasiallehrer und Gendarmen, und mit einer liberalen Mehrheit in der Gemeinde, sah sich der „altkatholische“ Kirchenrath zu folgendem Nothkrei-Circular an seine „altkatholische“ Herde veranlaßt:

Der Kirchenrath an die liberalen Katholiken von Delsberg! „Da die religiöse Frage im Jura mit der politischen eng verbunden ist, so ist es wichtig, jezt, wo unsere Nationalkirche auf soliden und gesegneten Grundlagen aufgerichtet ist, daß alle Freisinnigen diese Kirche unterstützen und die Mehrheit des Berner Volkes in ihren Maßnahmen aufrecht erhalten, die sie getroffen hat. Dennoch ist unser Gottesdienst wenig besucht und unsere Feinde streuen überall aus: unsere Kirche sei verlassen. Angesichts dieser Gleichgültigkeit, ja wir sagen sogar schuldbarer Theilnahmslosigkeit, erlassen wir nun einen letzten Appell an die patriotischen Gefinnungen der freisinnigen Katholiken von Delsberg, und bitten sie, der Messe am Sonntag regelmäßig beizuwohnen, und die Frauen und besonders die Kinder anzuhalten, in die Kirche zu gehen. Wenn die Katholiken nicht mehr Eifer zeigen, den liberalen Pfarrer und Kirchenrath zu unterstützen, so werden Letztere in globo das Mandat niederlegen, welches die Gemeinde-Versammlung ihnen anvertraut hat.“

Delsberg, 7. Januar 1875. Der Kirchenrath. Dieser verzweifelte Aufruf wurde von zwei Polizeibeamten von Haus zu Haus getragen und an Freunde und „Brüder“ vertheilt. Das sind die Fortschritte der „freisinnigen schweizerischen Nationalkirche“ im Jura. Ein solcher Aufruf ist nöthig in einem Bezirks-Hauptorte mit einem liberalen Präfecten, einem liberalen Gerichts-Präsidenten, einem liberalen Gymnasium, einer Menge kleiner Beamten und Angestellten der liberalen Partei. Mann kann sich nun denken, wie es mit den Fortschritten des „Alttholismus“ auf dem Lande steht, wo das Volk noch viel religiöser und weit weniger geueigt ist, corruptempirende Doctrinen aufzunehmen.“

Italien.

Rom, 21. Jan. Der französische Botschafter beim h. Stuhle und der Gesandte Frankreichs bei der piemontesischen Regierung haben laut der „Germania“ Weisung erhalten, die Stiften Frankreichs in Rom, das französische Hospiz bei S. Ivone, das französische Collegium bei S. Chigga, das französische Seminar bei S. Luigi u. c. vor allen Befehlungen der italienischen Regierung zu schützen, und in ihrem statu quo zu erhalten. Der Marquis von Noailles hat der Weisung gemäß über diese wichtige Angelegenheit mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Rücksprache genommen, und in Folge derselben dem Botschafter mittheilen

können, daß er beim piemontesischen Ministerium die besten Dispositionen angetroffen habe. Wie bekannt, nähert sich der durch das Gesetz bestimmte Termin, bis zu dem der Grundbesitz der fremden Hospize, Collegien und Seminarien in italienische Hände das heißt: werthloses Schwindelpapier verwandelt sein muß, und an dem, falls dies nicht geschehen, die Umwandlung von der italienischen Behörde vorgenommen werden wird.

Rom, 21. Jan. Die Ernennung von Cardinälen ist entschieden. Jedenfalls findet sie noch vor Ostern statt. Mgr. Manning, Erzbischof von Westminster, Mgr. Dechamps, Erzbischof von Mecheln, Mgr. Pacca, Major-domus des Papstes, Mgr. Vitelleschi, Erzbischof i. p. inf. und Secretair der Congregation der Bischöfe u. c., Mgr. Sionelli, Erzbischof i. p. inf. und Secretair der Congregation des Concils, sowie Mgr. Bartolini, Secretair der Congregation der Miten, werden als diejenigen genannt, denen die Auszeichnung durch den Cardinalshut bevorsteht.

Spanien.

Madrid, 25. Jan. Die Oeffnungsbewegungen der Nordarmee haben heute Morgens begonnen. — Wie von San Sebastian eine wenig glaubwürdige Depesche meldet, schossen die Carlisten auf ein englisches Schiff, welches ein Telegraphenkabel an Bord hatte. — Der „Correspondencia“ zufolge wird die Regierung Don Alfonso's in der Gustav-Angelegenheit ein Rundschreiben an die auswärtigen Mächte richten.

Amerika.

Washington, 25. Jan. Die Budgetvorlage des Schatzsecretärs ist eingegangen: Herr Bristow schlägt in derselben vor, die Einnahmen durch Wegfall der im Jahre 1872 eingeführten zehnprocentigen Verbrauchssteuer der Bölle auf Eisen und Stahl und durch Besteuerung von Thee, Kaffee und anderer bisher steuerfreier Artikel zu vermehren.

Deutscher Reichstag.

53. Sitzung vom 26. Jan.

PC. Obson der Reichstag heute 6 ganze Stunden dem Bankgesetz widmete, kam er doch erst bis zum § 14, weil die Debatte über den wichtigsten § 9 noch einen großen Theil der Sitzung in Anspruch nahm. Die Lage Richtung sandte zu ihrer Vertretung die Sachgen Dr. Georgi und Adernann, sowie den Mündelener Bankdirector v. Schaaf ins Feld, während Prof. Telfkamp sowie zwei Mitglieder des Centrums Abg. Schröder (Lippstadt) und v. Biegeleben, die strengere Richtung vertraten. Gegen das zweite Alinea des § 9, welches der Reichsbank das Contingent der erscheidenden Banknoten zukommen läßt, ergriffen die Abg. Richter und Windthorst das Wort. Besonders bemerkenswerth war die Rede des preussischen Finanzministers Camphausen gegen die Erhöhung der Contingentsziffer. Mit einer Offenheit, die später einige Restrictionen nöthig machte, gab er zu, daß wir uns in Folge der Einführung der neuen Goldwährung in einer bedenklichen Lage befinden, welche die größte Vorsicht erheischt. Er erklärte seine persönliche Ansicht dahin, daß 385 Millionen M. eher eine zu weite, als eine zu enge Grenze sei, und meinte, daß die Banken es der Gerechtigkeit später selbst Dank wissen werden, daß sie durch diese Grenze vor allzu hohen Anforderungen gesichert seien; denn das jetzige gemüthliche Leben der mit dem Preßbengel arbeitenden Banken werde nach Einführung dieses Gesetzes und nach Durchführung der Goldwährung ein Ende haben, und bei den erhöhten Anforderungen würden die Banken ohne die gesetzliche Beschränkung in die größten Calamitäten gerathen. Der Minister verteidigte die von der Commission getrichene einprocentige Steuer, wenn gleich er kein entscheidendes Gewicht auf dieselbe legte; die Steuer sei jedoch principiell berechtigt, da die privilegierten Wechsel, welche man Noten nenne, ebenso wohl abgabepflichtig sein sollten, als die gewöhnlichen Wechsel, und sie sei auch praktisch, da sie die unnüthige Ausnützung des Bankprivilegiums bis zur äußersten Grenze hindere. In Bezug auf die Krisis in Handel und Industrie nahm der Minister abermals Gelegenheit zu der Bemerkung, daß uns nicht durch Banknoten, sondern nur durch Fleiß und Sparfamkeit zu helfen sei. Wenn er daran aber die Behauptung knüpfte, daß zum Zwecke einer billigeren Production von den Arbeitern für denselben Lohn mehr Arbeit gefordert werden müsse, so wird er an vielen Stellen lebhaftem und gerechtem Widerspruch begegnen. — Das Resultat der langen Debatte und der verwickelten Abstimmung über die zahlreichen Amendements war die unveränderte Annahme des § 9 und der beigefügten Contingentstabelle nach den Vorschlägen der Commission. Das Centrum stimmte für den ersten Abzug des § 9, aber im Vereine mit der Mehrheit des Fortschritts gegen den zweiten, welcher das Zuwachsbrecht der Reichsbank durch die Noten etwa eingehender Banken begründet soll. — Obson die Sachgen schon durch Dr. Georgi und Adernann darüber geklagt hatten, daß ihr industrielles Land zurückgesetzt sei, so erhob sich zu § 10 noch der fortschrittliche Sachge Abg. Heyne, um für die Vermehrung der Noten eine Lanze zu brechen, was ihm jedoch nur eine Verweisung zur Sache einbrachte.

Abg. Schröder (Lippstadt) ergriff nochmals zu § 14 das Wort. Dieser Paragraph bestimmt, daß die Banken Barrengold mit Noten zum Satze von 1392 M. für ein Pfund fein einwechseln müssen; da die Noten jederzeit mit gemünztem Golde einzulösen sind, so kann also Jeder für Barrengold zu üblichem Satze Münze eintauschen. Abg. Schröder warnte vor dieser Bestimmung, welche die Speculation in Gold ermöglichte, und machte dabei zugleich auf die Schattenseiten unserer Münzreform aufmerksam. Der Paragraph wurde jedoch unverändert angenommen.

Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: 1) Fortsetzung der heutigen Verathung. 2) Dritte Verathung des Gesetzes betreffend die Erweiterung der Festung Straßburg und 3) Zweite Verathung des Gesetzes betreffend die Controle des Reichshaltsetats.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 28. Jan. In den letzten Tagen, wo in verschiedenen Kirchen unser Stadt die Feiern des ewigen Gebetes

gehalten wurde tiefreligiösen S frühen Morgen mit Andächtigen viele frommen gestalt verborg Frieden seiner und unserer S h Vater zu e gekommen war ruchen, die sch das Gebet!“ A nicht durch Gen die Kirche wur! Grausamste ver! Christen opfer! Kirche aber g! bermalis nicht Ka das Gebet i etwas vermag,

Ihr Bürger dieser Wasse zu des ewigen Gebet (in der H Tage wiederum, als Katholiken.

B. Aus d 19 brachte den dorf, wonach (s gebräuchlichen s ab nicht mehr verdrückt und n zweite „foweit“ laut ist Alles n

Düffeldorf händler auf der hen feischer Tr esse stammen.

Geinsberg Brach zu Walz und nach Nachen Gefängnisstrafe verrichteten Amt

Saarbrücken des Innern und katholische Geistl! Saarbrücken, sein aus dem Bundes

Steele, 26 der Herr Bürger anlaßt worden, t kirchen-politischen öblich einverhand Amt verwalten u führung aller m Die Bestätigungs hin und drückt d meister stets best patriotischen und ein Vorbild zu se Platte „ein neue die königlichen S wärtigen Kampfe auf alle in Betra Männer hinzutret rechnen können.“

Vorren, 25 vers vor das G Schriftführer des acht Tagen frei sprechendes gegen Am Samstag u Herrn Elstam v Grafen von Lan welche angeklagt die Maigeleise übe dem Ruje, vor d In der Motivir der Gerichtshof v jährigen Maigeleis seien und selbige Gesetzes Betref und die von „ge handlungen“ zu e daß im vorliegen Demgemäß seien neulich erlassene Anlage freizupre er werde Verurfun

Höhere I In der letzten gung verlesen: „Düffeldorf vom 6. d. M. ferer Verfüg verbleiben m der in der I findlichen 158 Oftern d. z. Es sind be rungen zur l fentlichen Sch erwarten wir

An das Igl. Die vorstehend gehalten werden,

die besten
er sich der
Grund-
en in ita-
prier ver-
gehen, die
genommen
en ist ent-
t. Mgr.
aps, Erz-
Bapstes,
der Con-
p. inf.
erben als
den Car-

ver Nord-
von San
in Tele-
zia" zu-
stabs-Mn-
Mächte

Schag-
derfelben
872 ein-
auf Eisen
schie und

den dem
14. weil
n Theil
g sanfte
vermann,
s Feld,
entruims
strengere
g, wel-
Banten
indthorist
ede des
rhöbung
er einige
in Folge
entflichen
Er er-
nen M.
meinte,
aufweisen
Anforde-
eben der
sch Ein-
Gold-
berum-
ung in
scheidigte
er, wenn-
e, Präsi-
den legiti-
pflichtig
sei auch
privilegi-
auf die
dermal's
Bank-
hellen
zum
ern für
so wird
spruch
er ver-
war
Con-
mission.
9, aber
nen den
sch die
Obfchon
darüber
sei, so
Heyme,
brechen,
brachte.
14 das
Barren-
Pfund
entmün-
Barren-
größer
tion in
hatten-
agraph

enthung.
iterung
s Ge-

in ver-
hebetes

halten wurde, hatten wir wieder so recht Gelegenheit, den tiefreligiösen Sinn unserer Bürgerschaft wahrzunehmen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend füllte sich die Kirche mit Andächtigen, und auch die ganze Nacht hindurch lagen viele frommen Väter auf den Knien vor dem unter Brodsgestalt verborgenen Heilande, um ihn zu flehen für den Frieden seiner hl. Kirche, für das Wohl unseres Vaterlandes und unserer Stadt. Vor einem Jahre ungefähr sprach unser h. Vater zu einer Versammlung katholischer Männer, die gekommen waren, um Trost bei ihm, dem Bedrängten, zu suchen, die schönen Worte: „Katholiken, unsere Waffen sind das Gebet!“ Der h. Petrus wurde aus dem Kerker befreit nicht durch Gewalt — nein durch das Gebet der Gläubigen; die Kirche wurde in den ersten drei Jahrhunderten auf das Grausamste verfolgt, nicht Tausende, nein Hunderttausende von Christen opfereten Blut und Leben für ihren Glauben; die Kirche aber ging glorieus aus diesem Kampfe hervor und dementals nicht durch Gewalt — sondern durch das Gebet. Da das Gebet ist eine Waffe, gegen die keine irdische Gewalt etwas vermag, und das ist unser Trost.

Ihr Bürger von Neuss, ihr habt gezeigt, daß ihr euch dieser Waffe zu bedienen wißt; morgen nun wird die Feier des ewigen Gebetes für dieses Jahr in unserer Stadt beschloffen (in der Hospitalkirche), zeigt also auch am morgigen Tage wiederum, daß ihr zu kämpfen wißt als wahre Christen, als Katholiken.

B. Aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf. Nr. 19 brachte den Erlaß der königlichen Regierung zu Düsseldorf, wonach (sämmliche bisher in den katholischen Schulen gebräuchlichen Handbücher der biblischen Geschichte von jetzt ab nicht mehr gebraucht werden dürfen.) Das Datum ist verdruckt und muß heißen: 8. Januar 1875; auch ist das zweite „jeweil“ zwischen „bis es . . . gelungen“ zu löschen; sonst ist Alles richtig.

Düsseldorf, 27. Jan. Bei einem hiesigen Delicatessenhändler auf der Neubrückstraße sahen wir gestern ein Körbchen frischer Trauben aus Frankreich, welche aus der zweiten Reife stammen.

Heinsberg, 25. Jan. Vorgefunden wurde Herr Dom. Brach zu Waldscheid in seinem elterlichen Hause verhaftet und nach Aachen in's Gefängniß geführt, um eine 14tägige Gefängnißstrafe für seine als Pfarrverwalter von Schönnau verrichteten Amtshandlungen abzubüßen.

Saarbrücken, 24. Jan. Durch Entscheidung der Minister des Innern und der geistlichen u. Angelegenheiten ist der katholische Geistliche Wilhelm Raup zu Wiesbrunn, Kreis Saarbrücken, seiner Staatsangehörigkeit verlustig erklärt und aus dem Bundesgebiet ausgewiesen.

Stettin, 26. Jan. Wie die „Essener Btg.“ erzählt, ist der Herr Bürgermeister v. Cloedt vor seiner Befähigung veranlaßt worden, die Erklärung abzugeben, daß er mit den kirchlich-politischen Maßnahmen der königlichen Staatsregierung völlig einverstanden sei, im Sinne und Geiste derselben sein Amt verwaltet und die königliche Regierung bei deren Durchführung aller mit Kraft seines Amtes unterstüzten werde. Die Befähigungsverfügung selbst weist auf dieses Versprechen hin und drückt die Erwartung aus, daß der Herr Bürgermeister stets bestrebt sein werde, in der Befähigung seiner patriotischen und nationalen Gesinnung seinen Verwaltungsauftrag zu erfüllen. Seine Thatsachen sind dem „nationalen“ Blatte „ein neuer Beweis, mit welchem Ernst und Nachdruck die königlichen Staatsbehörden ihre Stellung in dem gegenwärtigen Kampfe wahrnehmen, und daß sie entschlossen sind, auf alle in Betracht kommende öffentliche Posten nur solche Männer hinzustellen, auf deren rückhaltlose Unterstüzung sie rechnen können.“

Borfen, 25. Jan. Die vom Herrn Staatsanwalt Koppers vor das Gericht zu Dorsten berufenen, Präsident und Schriftführer des mainzer Katholiken-Vereins sind vor kaum acht Tagen freigesprochen, und schon wieder ist ein freisprechendes gegen zwei von Herrn Koppers Angeklagte erfolgt. Am Samstag wurde hier nämlich gegen den Neopresbyter Herrn Giskamp von hier und gegen den Hausgeistlichen des Grafen von Landsberg-Belen, Herrn Gappenberg, verhandelt, welche angeklagt waren, durch Darbringung der hl. Messe die Märgelgehe übertritten zu haben. Beide Angeklagten waren dem Rufe, vor den Schranken zu erscheinen, nicht gefolgt. In der Motivierung des freisprechenden Erkenntnisses ging der Gerichtshof von der richtigen Ansicht aus, daß die vorjährige Märgelgehe nur Declarationen der vom Jahre 1873 seien und selbige nur die Intention hätten, Umgehungen des Gesetzes Betreffs Anstellung der Geistlichen zu verhindern und die von „gefehwidrig“ Angestellten verrichteten „Amtshandlungen“ zu bekräftigen. Es sei jedoch nicht zu constatiren, daß im vorliegenden Falle Anstellungen stattgefunden hätten. Demgemäß seien beide Angeklagten mit Bezugnahme auf das neulich erlassene Obergerichtsurtheil von der erhobenen Anklage freizusprechen. Herr Staatsanwalt Koppers erklärte, er werde Verurteilung einlegen. (B. M.)

Höhere Töchter Schule im Waisenhause.

In der letzten Stadtratssitzung wurde folgende Verfügung verlesen:

„Düsseldorf, den 13. Januar 1875. Auf den Bericht vom 6. d. M. Nr. 5774 erwidern wir, daß es bei unserer Verfügung vom 18. November pr. I. V. A. 8239 verbleiben muß. In keinem Falle darf die Ueberweisung der in der Privatschule des Waisenhauses zu Neuss befindlichen 158 Kinder an die öffentlichen Schulen über Ostern d. J. verschoben werden.“

Es sind deshalb schleunigst die nöthigen Vorkehrungen zur Unterbringung dieser Kinder in dortigen öffentlichen Schulen von Ostern d. J. ab zu treffen und erwarten wir weiteren Bericht binnen 6 Wochen.

Königliche Regierung, Abth. des Innern
ges. v. Junfer.

An das kgl. Landrathsamt zu Neuss, I. V. A. 209.“

Die vorstehende Verfügung richtig aufzufassen, muß festgehalten werden, daß dieselbe gegeben wurde, ehe die Peti-

tion an den Herrn Kultusminister und die darin vorgetragenen Gründe vollständig in Düsseldorf bekannt waren. Zwar hat man gewußt, daß eine Petition beschloffen sei. Auch hat ohne Zweifel ein Bericht des Hrn. Bürgermeisters ältern Datums dabei vorgelegen, worauf wohl unterm 18. November von der kgl. Regierung schon geantwortet wurde. Weder der Bericht des Bürgermeisters noch diese Verfügung vom 18. November sind im Stadtrat verlesen worden, haben auch der Commission bei Abfassung der Petition nicht vorgelegen. [Warum?] Auf alle Fälle kann man noch eine weitere Verfügung erwarten, in welcher die Petition selbst behandelt wird. Mehrere lauten:

Neuss, im Januar 1875.
An den Staatsminister und Minister der geistl., Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Herrn Dr. Falk, Excellenz zu Berlin.

Auf Grund der in Abschrift beigelegten Verfügung der Königl. Regierung zu Düsseldorf vom 10. Sept. v. J., gemäß welcher durch Einrichtung öffentlicher Schulen dafür Sorge zu tragen, daß das Bedürfnis von Privatschulen beseitigt werde, ist der unterzeichneten Stadtverordneten-Versammlung die Frage wegen anderweitigen Erlases der im hiesigen katholischen Waisenhause bestehenden Töchter Schule vorgelegt worden.

Diese Schule, bestehend aus 4 Klassen für höhere und 2 Vorklassen für Elementarunterricht, wird nicht für Rechnung einer geistlichen Genossenschaft gehalten, sondern sie gehört der hier mit staatlicher Genehmigung bestehenden und durch Allerhöchsten Erlaß vom 7. April 1860 sogar mit Corporationsrechten ausgestatteten Erziehungsanstalt für verwahrloste und verwahrloste Kinder der Gemeinden des Kreises Neuss an, zu deren Gründung die sämmtlichen Gemeinden des Kreises namhafte Geldsummen beigetragen haben. Der Unterricht in dieser Schule wird zwar vorzugsweise von Ordensschwestern erteilt; die Schulgelder und sonstigen Einnahmen aus der Schule hingegen fließen in die Waisenhauskasse und werden nach Abzug der Kosten der Schule nur ausschließlich zu Zwecken des Waisenhauses verwendet. Ein Exemplar der gedruckten Statuten der erwähnten Erziehungsanstalt fügen wir gehorsamt bei.

Das besondere Bedürfnis der Stadt Neuss nach einer entsprechenden höheren Schule für die weibliche Jugend veranlaßt vor Jahren Verhandlungen, welche schließlich zum Resultate führten, daß in dem von Ordensschwestern bedienten Kreiswaisenhaus eine höhere Schule von 3 Klassen eingerichtet wurde, wobei die gegenwärtig 20 Jahre fungierende Lehrerin es übernahm, ihre Befähigung als Trägerin der Concession der Königl. Regierung nachzuweisen. Die Stadt leistet einen jährlichen Zuschuß von 180 Thalern; sie tragt Bestimmungen über den Umfang der höheren Schule und stellte Bedingungen über die Qualifikation der fungirenden Lehrerinnen.

Unsere Schule trägt daher gewissermaßen den Charakter einer öffentlichen. Sie ist wesentlich mit aus der Initiative der Stadt hervorgegangen. — Vom Publicum wird die Anstalt vollständig für eine öffentliche gehalten, und die Königl. wie die städtischen Aufsichtsbehörden haben sie grade wie eine öffentliche behandelt.

Pädagogische Rücksichten machten im Jahre 1860 die Einrichtung der Vorklassen nöthig, und bei dem stets wachsenden Bedarfnis nach Lehrkräften ging man im Jahre 1869, ermuntert durch die höhere Aufsichtsbehörde, zur Schaffung der jetzigen höheren Klasse über.

Die Königl. Regierung zu Düsseldorf acceptirte für die Schule den eingereichten Lehrplan; den heute geltenden, nach den neuesten Verordnungen erweiterten Lehrplan legen wir in der Anlage abdrücklich bei. Zur gründlichen Durchführung derselben und um die Jüglinge auf die von der Königl. Regierung gewollte Bildungstufe zu bringen, sind an der Anstalt 15 Lehrkräfte thätig, von denen 11 dem Orden angehören.

Daß die Anstalt ihre Aufgabe, zunächst eine tüchtige bürgerliche Unterrichts-Anstalt zu sein, vollständig löst, beweist die im Verhältnisse zur Einwohnerzahl von Neuss große Frequenz von 175 Schülerinnen, worunter 11 evangelische und 18 israelitische. Den Beweis für ihre tüchtigen Leistungen liefert die Schule der Königl. Regierung außerdem, so oft sich ihre Jüglinge beim Examen zum Lehramte, auch dem höhern, stellen. Das Zeugnis der Reife ist bis jetzt noch keiner Lehramtsaspirantin verweigert worden; die weitestgehende Zahl (2/3 von Allen) erhielten eine gute Nr. 2 und fast jedesmal erwarb auch eine die so selten zuerkannte Censur Nr. 1. Von den 10, welche zugleich mit dem Elementar-examen die Prüfung für das höhere Lehramt bestanden haben, erhielten 6 das beste Prädikat, nämlich die Anerkennung als selbstständige Lehrerin in den geprüften Fächern.

Im Laufe, d. h. bis zum Schlusse des Jahres 1875 werden wieder 24 Jüglinge geprüft werden können, worunter 8 zugleich für den höhern Unterricht.

Eine Uebersicht über den augenblicklichen Besuch der Schule fügen wir anliegend bei, aus welcher unmittelbar hervorgeht, daß die Einrichtung von 2 oder selbst 3 Elementarklassen für Rechnung der Stadt keinen Ertrag bieten würde, indem 91 schulpflichtige Kinder den Standpunkt der öffentlichen Volksschule bereits überschritten haben.

Wollte die Stadt zur Einrichtung einer vollständigen Anstalt für ihre eigene alleinige Rechnung übergehen, so wird sie schwerlich die oberste Klasse beibehalten können, denn diese vorzugsweise von Aspirantinnen zum Lehrfach besuchte Abtheilung mehr dem ganzen Regierungsbezirk, der an Lehrerinnenmangel in hohem Grade leidet. Die Kosten eines solchen Instituts, welches so allgemeinen, staatlichen Zwecken dient, können unmöglich einer einzelnen Gemeinde aufgelegt werden, und eine wesentliche Veränderung des jetzigen Verhältnisses wird also auch wichtige Interessen des ganzen Bezirks empfindlich treffen.

Die Einrichtung einer Schule, bestehend aus den übrigen 5 Klassen wird jedoch die ohnehin nicht sehr günstige Finanzlage der Stadt — pro 1875 find zur Deckung der Communalsbedürfnisse 100% der Grund- und Gebäudesteuer und 160% der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer als Aenderung.

Zuschlag zur Communealeinkommensteuer zu erheben und die Schulden der Stadt betragen gegenwärtig bereits 180,000 Thaler — noch weit mehr verschlechtert. Eine annähernde, sehr sparsame Aufstellung des Budgets einer Anstalt, wie die geschilderte ohne Oberklasse würde nämlich statt des bisherigen Zuschusses von 180 Thalern pro Jahr einen solchen von 2500 Thalern jährlich und außerdem ein Gebäude im Capitalwerthe von wenigstens 25,000 Thalern erfordern.

Es ist sonach unser dringender Wunsch, daß die vorhandene, des besten Rufes und der besten Resultate sich erfreuende Unterrichtsanstalt in ihrer gegenwärtigen Organisation einseitig beibehalten werden möge, und vertrauensvoll wenden wir uns hiermit an Ew. Excellenz mit der ehrerbietigen Bitte, aus den angeführten Gründen die einstweilige Beibehaltung derselben hochgeneigtest genehmigen zu wollen.

Um so zuverlässlicher glauben wir auf die Gewährung unserer gehorsamsten Bitte rechnen zu dürfen, als dem Vernehmen nach in anderen Regierungsbezirken eine ähnliche, wie die Eingangs allegirte Verfügung der Königl. Regierung zu Düsseldorf, bis jetzt noch nicht ergangen ist. Seitens anderer Regierungen vielmehr den ähnlichen Schulanstalten nur die Einführung des höhern Orts vorgeschriebenen Lehr- und Stundenplans aufgegeben worden, bei der Unserigen aber die Durchführung dieses Plans bereits bewirkt ist.

Euer Excellenz
ganz gehorsamste
Stadtverordneten-Versammlung.

Vermischtes.

Ösnabrück, 25. Jan. Ein Mordanschlag, begangen von einem Schloffer am hiesigen Stahlwerke, machte dieser Tage viel von sich reden. Derselbe hatte einen jungen Arbeiter zum Spaziergange nach einem nahen Vergnügungsorte zu bereden gesucht, da er wußte, daß derselbe viel Geld bei sich führe. Unterwegs feuerte er mit einem Doppelschuß nach dem jungen Manne, jedoch streifte die eine Kugel nur den Hals und die andere ging durch den Rockbogen. Der Thäter ist verhaftet. Außerdem sind in verfloßener Woche auf verschiedenen öffentlichen Wegen in unserer Nähe Erpressungen von Strolchen vorgekommen.

Briefstauben sind kürzlich für einen neuen Zweck verwendet worden. Als der neue König von Spanien sich Barcelona näherte, wurde ein spanischer Dampfer ausgesandt, um dem „Los Navos“ auf hohem Meere zu begegnen, und es glückte ihm dies in der Entfernung von 150 Meilen von dem Seehafen. Dann wurden Briefstauben freigesetzt, um in Barcelona die nahebei ankunf Don Alfonso's zu verkünden.

In England hat ein Küstenwächter dieser Tage bei Nacht durch einen Schuß in's Blaue, richtiger in den Nebel hinein, einen Schiffsbruch verhindert. Der Wächter befand sich in einer finsternen Nebelnacht auf seinem Patrouillengange, als er plötzlich ein großes Schiff vor sich sah, das in der Richtung auf die felsige Küste losfuerte und in zwei, drei Minuten unfehlbar an einen Felsen hätte Schiffbruch leiden müssen. Gefahr war, wenn je, im Verzuge und der Wächter wußte sich nicht anderes zu helfen, als die Pistole zu ziehen und zwei Schüsse hintereinander abzufeuern. Dieses improvisirte Alarmsignal machte das Schiff auf die nahe Gefahr aufmerksam und eilig veränderte es seinen Cours.

Ein petersburger Correspondent berichtet der „Deutschen Btg.“ von einem entsetzlichen Unglücksfalle, der sich im Theater in Moskau während der Vorstellung eines Ballets dieser Tage ereignet hat. Ein Theaterdiener hatte eine Anzahl leichter Balletkostüme nach der Garderobe zu bringen, wo sich eben mehrere Damen vom Balletcorps, die noch aufzutreten hatten, mit ihrem Anzuge beschäftigten. Durch das Windelwerk hinter den Coullissen sich durchwindend, kam er einem Gaslichte allzu nahe, wodurch die Kleider brennend wurden, was jedoch der Diener nicht früher bemerkte, als bis er in die Garderobe einzutreten im Begriffe stand. Von Entsetzen erfaßt, warf er die Kleider ab, und diese fielen zum Unglück gerade auf eines der dort befindlichen Balletmäddchen. Das Kleidchen der Unglücklichen stand sofort in hellen Flammen: Eine Genossin, die ihr beispringen wollte, vermochte nicht den Brand zu löschen und verfiel demselben Schicksal. Sie erlag eine Freundin auf der Scene, die eben in dem Stücke beschäftigt war, und warf sich auf sie mit herzdurchdringendem Hilfergeschrei. Doch auch die Kleider dieser fingen Feuer und von gräßlicher Schmerzen getrieben, stürzte sie über die Bühne nach dem Ausgange. Auf der Straße riß sie einem der Iswo-schests (Zohnkutscher) den Pelz vom Reibe und erstikte die Flammen, indem sie sich fest darin einwickelte. Sie verlangte nach ihrer Mutter und man brachte sie ihr. Nach ärztlicher Urtheile sind die drei Künstlerinnen lebensgefährlich verletzt und an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Ihre übrigen Genossinnen kamen theils mit leichten Brandwunden, theils mit dem bloßen Schrecken davon.

Handels-Nachrichten.

Die neuesten Handels-Nachrichten, insbesondere den Neusser Fruchtpreis, findet der geehrte Leser in der Folge am Schlusse der dritten oder der vierten Seite des Blattes.

Köln, 27. Jan. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.)
Raböl per Oct. fester, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. Rm. 29.50 B., per Raböl 30.20 B., 30.10 B., per Oct. 30.50 B., 31.60 B., 31.40 B.
Weizen höher, hief. eff. 20.00—20.50 B., fremder 19.00—19.50 B., per März 19.60 B., 19.55 B., per Mai 19.15 B., 19.10 B., per Juli 19.10 B., 19.10 B., 19.10 B.
Roggen fester, hief. effect. Rm. 18.00—19.00 B., fremder 17.00 B., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 15.25 B., 15.20 B., per Mai 14.95 B., 14.90 B.
Hafer unverbänd., ohne Saß per 200 Pfd. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Lit. per März Rm. 18.40 B., 18.40 B., per Mai 18.15 B., 18.10 B.
(Landmarkt.) Bei geringer Zufuhr erlitten Preise kein

Ubernach, 26. Jan. Weizen M. 10/46, Roggen 5/59, Gerste 9/38, Hafer 9/75 per 50 Kil. Zahl der Kilogramme: 9750 Kil. Weizen 75.00 Kil. Roggen 15.000 Kil. Gerste 2000 Kil. Hafer. Kartoffeln 2.10 per 50 Kilo.

Magdeburg, 26. Jan. Kartoffelspiritus. Socowaare unverändert, Termine still, loco ohne Faß 55 M. per Jan. Jan.-Febr. u. Febr.-März 56—56.50 M. März-April 57.57—50 M. April-Mai 58—58.50 M. Mai-Juni 58.80 M. per 10,000 pSt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus still, loco und laufender Monat 53.50 M., März-Mai 54.50 M.

Berlin, 27. Jan. Weizen matt, per Frühjahr M. 184.50 bez. Roggen geschäftlos, per Jan. 156, per April/Mai 148.50 bez. Hafer still, per April/Mai M. 172.50 bez. Mühl still, per Frühl. M. 55.7 bz., per Herbst 59.00 bz. Spiritus still, loco ohne Faß M. 54.6, per Jan. 55.7, per Frühl. 57.3 bz.

Stettin, 27. Jan. Weizen still, per Jan. —, per April/Mai 186.50, per Mai/Juni 187.50 M. Roggen matt, per Jan. 155.00, per Frühjahr 148.00 M. Mühl ruhig, per Jan. 52.50 M. per Frühjahr 54.00 M. Spiritus fest, loco 54.30, per Jan. 55.20, April/Mai 57.60 M.

Königsberg, 25. Jan. Kleesaat matt, rothe M. 70—95 3/4 weiße 75—120 Br. Thymothum flau, M. 50—65 Br.

Breslau, 26. Jan. Spiritus per 100 Liter 100%, per Jan. 54.20, April/Mai 55.30, Juni/Juli —, Weizen per April/Mai 180, Roggen per Jan. 157.50, April/Mai 148.50, Mai/Juni —, Mühl per Jan. 52.50, April/Mai 54, —, Mai/Juni 55, —.

Breslau, 25. Jan. Kleesaaten schwacher Umsatz, rother hoch gehalten, M. 46—50—53—50, weißer preisstaltend, M. 55—60—71, hochlieber über Notiz bezahlt. Thymothec M. 28—31.50—35 per 50 Kilo.

Mannheim, 25. Jan. Kleesaaten in guten Qualitäten gefragt, pfälzer Rotklee M. 54—55, Luzerne 54, Esparsette 20—22.

Amsterdam, 27. Jan. Roggen per März fl. 186, per Mai —, per Octbr. 186, Weizen per März fl. —, Mai fl. 269, Novbr. 278, Rapspast per April fl. 353 Oct. fl. 364, Mühl per April fl. 33, per Herbst fl. 34 1/2, Weizen per Frühjahr fl. 29 1/2.

Rotterdam, 26. Jan. Kaffee. Es kamen aus erster Privat-hand zum Abschluß: hier ca. 2760 Ballen Java aus verschiedenen Schiffen, wobei Java schwach gut ord. blaß etwas grünlich und bunt 5 1/2—5 1/4 es. bedang, und in Amsterdam 475 Ballen Java und 155 Ballen Macassar zu verschiedenen Preisen.

Antwerpen, 26. Jan. Raff. Petroleum steigend, blank disp. 27 bez., 27 1/2 B., per Jan. 26 bez., 26 1/2 B., per Febr. 26 1/2 B., 27 Br., per März 26 1/2 B., 27 Br., Septbr. 29 1/2 B. Amerik. Sped unbeachtet, long disp. 121 short disp. 132. — Woll-Umsatz 296 B. La Plata. — Kurz Köln 122.50.

Paris, 27. Jan. Mehl 8 Marken per Jan. frs. 53.75, per März April 52.75, Mai-August 55.00, Weizen per Jan. frs. 25.25, März-April 25.25, Mai-August 25.75, Mühl per Jan. frs. 75.25, per März-April 76.25, per Mai-August 77.50, Roggen per Jan. frs. 18.50, März-April 19.50, Hafer 28 1/2, dispond. frs. 53, —. Spiritus per Jan. frs. 53.00.

Köln, 27. Jan. Weizen loco 25 1/4, per Jan.-April 26,

per März Juni —. Massiniertes Cottonöl disp. 23 1/4, per Febr.-April 21—1/4.

London, 26. Jan. Schwimmende Weizen-Ladungen ange- kommen —, zum Verkaufe angeboten 4 Cargos. Kaffee fest, Ruder flau, Reis ruhig, Zute stetig.

Riverpool, 27. Jan. Heutiger Verkauf etwa 16,000 Ballen. Import 14,000 B. Preise unverändert.

New-York, 27. Jan. Goldagio 112 1/4, London 4.87. Baum- wolle middl. Upland 15 1/4, es. Petroleum Standard white 12 es. Mehl extra State D. 4.90. Notker Frühjahrswizen D. 1.22. Weid 10 1/4. Baumwoll-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 13000, Export nach England 3000, nach dem Continent 4,000 Ballen.

Wasserstands-Nachrichten.

Cau, 27. Jan. Rheinhöhe 14 Fuß 8 Zoll. gest. 8 Zoll. Oberrhein, 27. Jan. Rheinhöhe 16 Fuß — Zoll. gest. 9 Zoll. Coblenz 27. Jan. Rheinhöhe 17 Fuß 6 Zoll. gest. 3 Zoll. Köln, 27. Jan. Morgens 7 Uhr, Rheinhöhe 19 Fuß 7 Zoll; Vorm. 11 Uhr, 19 Fuß 6 Zoll.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin u. ohne Kosten durch die Heilnahrung REVALESCIÈRE

Seit 28 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich die- selbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diar- rhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutarmuth, Ohrenbräuen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abma- gerung, Rheumatismus, Gicht, Fleischsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin wider- standen, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Herrn F. W. Beneke, ordentl. Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angerstein, Dr. Shoreland, Dr. Camp- bell, Prof. Dr. Debe, Dr. Ure, Gräfin Caulestuart, Marquise de Brehan und vielen andern hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgefügter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Certificat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn, 10. Juli 1852. Revalescière Du Barry erweist in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Nerven, in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten zc., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder kranthaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei kranthaften Zusammenziehungen in

den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden zc. — Mit dem ausgezeichneten Erfolge bedient man sich auch dieses wirksam- ungeschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindel. (L. S. Rud. Wurzer, Medicinalrath und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.)

Nr. 80.416. Herr F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ 8. April 1872: „Ich werde es nie erlassen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogen. „Revalescière Arabica“ (Revalescière) verdanke. Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwähren- dem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trostlos; die Re- valescière hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen her- gestellt.“

Nr. 64.210. Marquise von Brehan von 73jähriger Leberkrank- heit, Schlaflosigkeit, Bittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 79.810. Frau Wittwe Klemm, Düsseldorf, von langjährig- em Kopfschmerz und Erbrechen.

Nr. 75.877. Florian Koller, R. R. Militärverwalter, Groß- wardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75.970. Herr Gabriel Tschner, Hörer der öffentlichen hö- heren Handels-Schule in Wien, in einem verzweifeltsten Grade oder Brustschmerz und Nervengrüttung.

Nr. 65.715. Gräfin de Montois von Unverdaulichkeit, Schlaf- losigkeit und Abmagerung.

Nr. 75.928. Baron Sigismund von 10jähriger Lähmung an Hän- den und Füßen zc.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und er- spart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in ande- ren Mitteln und Speisen.

Zu beziehen durch Dr. Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163—164 Friedrichstraße und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessenhän- dlern im ganzen Lande.

Zu beziehen durch Barry u. Barry & Comp. in Berlin W., 28—29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163—184 Friedrichstraße.

H. Janssen in Neuf,

Johann Bomm, J. M. Rehe, E. König jun. und Heinrich Klein, Einhorn-Apothek in Köln; Richard Liesenbühl in Grefeld; Wilh. Müller jr. in Düren; C. A. Klemm Wwe., F. W. Klein & Co., Joseph Meuser und Gustav Worms in Düsseldorf; Johann Esser in M. Gladbach; H. J. Hag in Bieren; und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Spe- zerei- und Delicatessenhändlern.

St. Bonifaciusverein.

Je trüber die Zeiten für unsere h. Kirche sich gestalten, um so klarer offenbart sich ihr gegenüber die An- hänglichkeit und opferwillige Liebe ihrer treuen Kinder. Einen Beweis im Kleinen für diese so tröstliche Erfahrungswahrheit bietet auch das Wirken des hiesigen Bonifaciusver- eins. Zur größern Ehre Gottes und zur Verherrlichung seiner h. Kirche haben die Mitglieder des Paramen- tenvereins in dem verfloßenen Jahre neu angefertigt: 7 Caseln nebst Zu- behör, 12 Alben, 18 Schultertücher, 18 Cingulen, 18 Corporalien, 18 Keltstücher, 6 Palla's, 18 Lavabo- tüchlein, 12 Handtücher, 12 Stola- fragen, 6 Altartücher, 2 Röcklein, 1 Ciborienmäntelchen.

Ihre gottgefälliges emiges Wirken hat somit zu Resultaten geführt, welche die der vorhergehenden Jahre weit übertreffen.

Der andere Zweig des Vereins, welcher durch Geldspenden dessen Zwecke fördert, hat dieselbe Summe wie im Vorjahre erbracht, nämlich 225 Thlr. incl. eine Mehrlistung.

Gottes Lohn wird den opferfreu- digen Gebern und den fleißigen Mit- arbeiter für ihr edles Streben nicht fehlen; denn er, die ewige Wahr- heit, hat solchen Lohn in den Wor- ten verheißen: „Gebet, und es wird euch gegeben werden“. Nicht minder wird der Dank der christlichen Brü- der, denen sie also zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse verhel- fen, als eifriges Gebet für ihr zeit- liches und ewiges Wohl zum Him- mel dringen.

Indem ich als Leiter des Vereins allen Wohlthätern desselben auch meinerseits den besten Dank aus- spreche, beehre ich mich mitzutheilen, daß die angefertigten Kirchenfachen bis Mittwoch den 3. Februar in dem Hause der Wwe. Peter Kallen, Wüchel B 89, zur Ansicht ausge- stellt sind.

Neuf, den 27. Jan. 1875.

Schieren, Kaplan.

Lehtjähriger, selbstgezogener, seiner gelbbühender Luzernleesamen (Sandluzern) zu haben bei Aug. Hermes in Neuf, Niederstraße D 61.

Holzverkauf.

Der Verkauf des Holzes im Wor- ringerbruch findet nicht am Donner- stag den 14., sondern Donnerstag den 4. Februar c. beim Wirthe Heesemann in Roggendorf Statt. Beurlaubt, den 25. Jan. 1875.

Königl. Oberförsterei.

Verkauf auf Bongardenerhof zu Altrath.

Am Freitag den 5. Februar 1875, Nachmittags 2 Uhr, läßt der Landwirth Herr Heinrich Bülsen auf Bongardenerhof wegen Verkleinerung seines Geschäftes, öf- fentlich auf Credit und gegen Bürg- schaft versteigern:

2 leichtere oder auch — nach der Wahl der Kaufliebhaber — 2 zu schwerem Fuhrwerke ge- eignete Pferde, 250 Malter Kartoffeln verschiedener Sorte, 1 Dreihackmaschine mit Göpel, 1 sehr gut erhaltene Mähmaschine, 1 Brodbleiknetmaschine und 1 Huteleiste.

Wevelinghoven.

Troll & Wolff.

Landwirthschaftlicher Verein

Local-Abtheilung Neuf III c.

Versammlung

am Mittwoch den 3. Februar curr., Nachmittags 4 Uhr, zu Büttengeln im landwirthschaftlichen Casino.

Vortrag des Wanderlehrers Frn. Schwürz zu Cleve über:

Viehzuht u. Milchbehandlung, wozu mit dem Bemerkten ergebenst einladet, daß auch Nichtmitglieder Zutritt haben.

Der Director: Aug. Albenhoven.

Freischen Kabbian, ganz süße Bratbündchen und Kleier Spotten per Pfund 6 Sgr., empfiehlt

Jos. Mertens, Boller.

Rheinische u. frische süße Bündchen empfiehlt die Fischhandlung M. Walge.

Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern Jüdens und Umgegend theile ich hierdurch mit, daß ich mit dem heutigen Tage in der Wohnung meines verstorbenen Vaters als Maurermeister etabliert bin, und halte mich in allen vor- kommenden Arbeiten, sowie in An- fertigung aller Zeichnungen u. Pläne bestens empfohlen.

Jüden, den 30. Jan. 1875.

Ant. Tüschler, Maurermeister.

Wieler's Gicht- und Rheumatismus- Wasser.

A t t e s t e.

Meine Frau wurde durch Wieler's Gichtwasser von einem langjährigen Kopfleid befreit zc.

Braun, Hotel-Besitzer, Bonn. Daß die Ernestine Kerkmann, welche mehr als zwei Jahre wegen Gichtleiden fortwährend hat zu Bett liegen müssen, und nach Verbrauch von 2 Flaschen Gichtwasser mich ohne Noth befreit zc. bescheinigt

Scherer, Pastor, Gelsdorf.

Meine Mutter, über 93 Jahre alt, wurde durch Wieler's Gicht- wasser von den heftigsten Schmerzen befreit zc.

Brücher, Pr.-Et.-a. D. Hamm a. d. R. Meine Frau, 62 Jahre alt, litt die heftigsten Gichtschmerzen am linken Arm, welche durch Wieler's Gichtwasser in ganz kurzer Zeit ge- heilt wurden zc.

Schröder, Kreisdirector und Ranzleirath, Hamm.

Der Unterzeichner erklärt hiermit, daß seine Frau binnen 10 Tagen von Rheumatismus durch Herrn Wieler geheilt worden ist.

Mußer van Glafen, Pastor, Amsterdam.

Zu haben a Glas 10 Sgr. bei S. Wieler in Bonn, Privatweg an der Heerstraße

Agenten werden gesucht.

Anzeigen für die „Neuf-Grevenbroicher Zeitung“ für Kapellen und Umgegend befragt pünktlichst Pet. Deussen.

Sonntag den 31. Januar, Nach- mittags 5 Uhr, im Locale Jansen zu Neuf-Wehe:

General-Versammlung des St. Joseph-Bauvereins

Zum Schluß kommen zur Auf- führung:

1. Die Hirtentänze von Beth- lehem, arrangirt nach Wiseman.

2. Das Haus Nazareth u. Wollitor. Nichtmitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand.

Hotel Drink in Geln. Gesellschafts-Ball

am 31. Januar. Entrée 2 Mark.

Von heute ab verkaufe ich das 12pfündige Schwarzbrot zu 9 Sgr. 8 Pf.

Bernhard Hermes, Oberstraße A 44.

Diedes, fettes Rindfleisch

a Pfd. 5 Sgr. — Pf.

Kaltfleisch 4 " — "

Schweinscarbonaden 6 " 6 "

Knochen 7 " 6 "

Frische Bratwurst 7 " — "

Ger. Bratwurst 8 " — "

Frisher Sped 6 " 8 "

Ger. Sped 7 " 8 "

Beistes Schmalz 8 " — "

Leber u. Blutwurst 3 " 4 "

Schinkenwurst 12 " — "

J. Eifen, Goldstraße.

Sehr schönen hiesigen Bienen- Futter-Honig empfiehlt

Wilh. J. J. Cremer.

Ein oder zwei möblirte Zimmer mit Frühstück zu vermieten.

Wo sagt die Gyped.

Necht kölnisches Wasser

von Johann Maria Farina.

Meine Niederlage davon Markt A Nr. 91 Neuf (Expedition der „Neuf-Grevenbroicher Zeitung“), empfehle ich zu 5 Thlr. per Dugend, 2 1/2 Thlr. per halbes Dugend und 1 1/2 Sgr. per Glas wiederholt gehoramt.

Johann Maria Farina in Köln.

Abgang der Eisenbahnzüge.

Rheinische Eisenbahn.

Nach Neuf von:

Cöln: 7.—, 9.15, 11.43, 1.45* 2.46

5.30, 7.50, 10.20.

Von Nippes (Central-Verkäufe) nach Neuf: 7.6, 11.50, 2.51, 7.56, 10.26.

Vongerd: 7.15, 11.59, 3.—, 8.5.

Worringen: 7.25, 12.9, 3.10, 5.49

8.15.

Dormagen: 7.34, 9.38, 12.18, 3.19,

5.58, 8.24, 10.48.

Norf: 7.47, 12.31, 3.32, 6.10, 3.32,

Grefeld: 6.40, 7.33*, 9.50, 11.20

1.25*, 3.30, 5.55, 7.20, 8.53,

Dierath: 6.53, 7.45*, 10.3, 11.33,

1.35*, 3.41, 6.8, 7.45, 9.6.

Cleve: 5.45, 8.5, 12.—, 4.10, 7.8.

Düren: 6.—, 8.10, 10.30, 1.50, 6.10

Geldorf: 6.21, 8.32, 10.53, 2.10, 6.32,

Wiedburg: 6.31, 8.42, 11.4, 2.19, 6.42,

Harf: 6.39, 8.50, 11.12, 2.26, 6.50,

Grevenbroich: 6.52, 9.6, 11.26, 2.39, 7.4

Amsterdam: 8.20, 11.20.

Effen: 6.27, 8.45, 12.18, 2.13, 4.42, 7.47

Benlo: 6.10, 9.45, 12.17*, 4.23, 7.23

Capellen-Wevelinghoven: 7.—, 9.15

11.34, 2.47, 7.12.

Von Neuf nach:

Cöln: 7.20, 8.5*, 10.20, 11.56

1.50, 2.57, 6.25, 8.15, 9.25.

Von Norf nach Cöln: 7.29, 10.29

12.4, 6.34, 8.28.

Von Dormagen n. Cöln: 7.42, 10.42

12.17, 2.38*, 4.17, 6.47, 8.47, 9.48.

Von Vongerd nach Cöln: 8.1, 11.1,

12.36, 4.36, 7.6, 9.13.

Effen: 8.—, 10.—, 12.50*, 3.45, 6.25, 8.56.

Benlo: 8.—, 10.—, 12.50*, 3.45, 6.25

Düren: 6.25, 8.35, 11.—, 2.30, 7.25.

Von Capellen-Wevelinghoven n. Düren

6.40, 8.51, 11.15, 2.46, 7.40.

Von Grevenbroich nach Düren: 6.59

9.1, 11.25, 2.56, 7.47.

Von Harf nach Düren: 7.1, 9.14

11.38, 3.9, 7.58.

Von Wiedburg n. Düren: 7.8, 9.22,

11.47, 3.17, 8.5.

Von Geldorf n. Düren: 7.18, 9.32

11.57, 3.27, 8.15.

Cleve u. Amsterdam: 8.—, 10.—, 2.30*

3.45, 6.25.

Vergleich-Märkische Eisenbahn.

Von Neuf nach:

Düsseldorf: 7.18, 8.—, 8.43, 9.40,

10.20, 11.50, 12.50, 1.56, 3.57,

6.26, 7.49, 8.15, 10.33

Obercaffel: 6.27, 8.58, 12.—, 4.5,

6.30, 9.30.

Von Büttgen nach Gladbach-Naden:

6.30, 12.55 nur bis Gladb. 3.38.

Von Kleinbroich n. Gladbach-Naden

6.38, 1.3 n. b. Gladb. 2.45, 5.46

Von Grefenbroich n. Gladbach-Naden

6.45, 1.10 n. b. Gladbach 5.52.